Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 45

Artikel: Nach der Wahl der verzweifelte Nr. II
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439784

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Le roi est mort, vive le roi!

Wenn es auch sonst bei den Geschäftsleuten Mode ist, über die schlechten Zeiten loszuziehen, so können wenigstens die politischen Wettermacher nicht klagen, daß sie nichts zu berichten wüßten. Wenn auch diesmal die Hofjournalisten nicht alles getreulich berichten, was vor und hinter den Koulissen vor sich geht, so ist der politische Herbst doch reich ausgefallen. Und wenn zum dritten Dinge passieren, die von den politischen Theaterdirektoren und diplomatischen Regisseuren und Souffleuren nicht vorausgesehen wurden, oder die man vornehm ignorierte, so ist das ganz sachgemäß und erinnert Zug für Zug an die Jahre 1789—92 und an die Jahrzehnte und Jahrhunderte, die warnend vorausgiengen.

Ein Jahr nach dem Bastillensturm feierte man in Paris das große Versöhnungsfest und ein Jahr nach diesem war Louis Capets Todesurteil unterschrieben und der Henker an der Guillotine konnte seine dreijährige Arbeit beginnen. So wird es in Rußland gehen. Jetzt jubeln sie über die sogenannte Verfassung. Aber ein Zar läßt sich so wenig etwas abtrotzen wie der Papst in Rom, denn er ist ja auch ein Papst. Und wenn Niklaus auch wollte, so kann und darf er nicht, denn er muß den personifizierten Absolutismus repräsentieren. Er wird im Falle wirklich liberaler Gesinnung ein Opfer der Hofclique wie die liberal gesinnten Päpste ein Opfer der Jesuiten geworden sind. Es ist daher ganz natürlich, daß jetzt schon denkende Köpfe beim Lesen des Manifestes und beim Hören des Volkshallelujas sich sagen:

.. allein, mir fehlt der Glaube! . . .

Eine hübsche Auseinandersetzung gibt es jedenfalls, wenn einmal in Petersburg ernstlich liquidiert wird. Im nunmehr konstitutionellen England hat schon vor Cromwells Purgaz Shakespeare in seinen Königstragödien die gekrönten Häupter so ziemlich als Verbrecherkolonie dargestellt. In Frankreich hat die große Revolution Paris selbst zur Schaubühne der Volksrache gemacht. In Rußland ist seit Alexeis und Feodors Zeiten der Hofdolch nie zur Ruhe gekommen; das durch Majestät geheiligte Verbrechen ist dort der Faden, der sich durch die ganze Geschichte zieht. Jetzt, wo es im Stillen Meere vom leichtsinnigen Krieg still geworden, kommt der unterirdische Donner in nächster Nähe des Trones, die Eruption ankündend, den Vulkan verratend, auf dem man solange Champagner getrunken und getanzt.

Ein Merks auch für die beiden andern Länder, die noch absolut regiert werden, das Land des kranken Mannes, dessen Haushalt kürzlich die Runde durch die Presse machte, und das Land, das der Kultur nach und nach der Anzahl seiner großen Männer an der Spitze aller Staaten stehen könnte, wenn man nicht immer wieder zu hören bekäme:

Wem der große Wurf gelungen, in Berlin Lakai zu sein!

Daß Deutschland in den wenigen Jahren dieses Jahrhunderts schon 272 Millionen Mark für seine so uneinträglichen Kolonien ausgegeben, abgesehen vom vergossenen Menschenblut, gibt denen genug zu denken, die sich nicht mit Phrasen und Ordenszeichen abfertigen lassen. Englands Schadenfreude abgerechnet ist es eine ernste Mahnung an das Liedlein:

Wärst nit aufigstiegen, wärst nit abigfallen.

Daß die Bismarckprophezeiung, der nächste große Krieg werde in Afrika seinen Anfang nehmen, sich bewahrheiten werde, wurde in den letzten Zeiten so in das Reich der Möglichkeit gerückt, daß man schon das Beißen in den Augen spürte. Delcassés Intriguen, Wilhelms theatralische Marokkoreise und alles, was drum und dran hängt, trieben die Sache auf die Spitze. Daß die Engländer sich auch nicht bloß begnügen würden, von Gibraltar aus photographische Aufnahmen zu besorgen, lag auf der Hand. Ebenso liegt auf der Hand, wenn es auch nicht in alle Zeitungen kommt, daß Deutschland mindestens ebenso gerüstet wie im Sommer 1870 dasteht. Daher das Liebeswerben um den jungen schlanken Alphons, der so auf billige Weise ein berühmter Mann geworden ist.

Einem andern jungen König geht es nicht so glatt, demjenigen von Norwegen, der noch vor der Tronbesteigung die Runde durch alle illustrierten Zeitungen gemacht und nun zu seinem Verdruß und Schrecken wahrnehmen muß, daß in dem kalten Norwegen mancher kaltblütige Norweger der Ansicht ist, eine Republik wäre mindestens ebenso klug gewesen, zudem in einer Zeit, wo sogar in Rußland schon dieses Höllenwort ausgesprochen wurde. Auch für Skandinavien gilt ein Sprüchlein:

Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar,
Doch in des Palastes Mitte hadert man das ganze Jahr.

Bei den spanischen Stiergefechten unterscheidet man die hetzenden Picadores und die kämpfenden Toreadores. In der Politik kann man von Diplomaten, Zeitungshetzern und den Ausschlag gebenden Soldaten reden. Mit Neckereien wird viel gesündigt. Die Nelsonfeier in England ist zwar etwas manquiert verlaufen, sie läßt nichtsdestoweniger die Frage aufwerfen, wie sich die Jubiläen von Austerlitz und Jena gestalten werden. Allein die Gegenwart und die Wirklichkeit sind zu wackelig, als daß man sich viel mit der zukünftigen Verherrlichung oder Vertuschung der Vergangenheit beschäftigen könnte. Wir in der Schweiz wollen froh sein, daß unsere prosaischen Kartoffeln noch ins Trockne gekommen sind, sie sind immerhin noch schätzbarer als die purpurfarbenen aber wässerigen Tomaten oder pommes d'amour der Großstaaten.

Ladislaus an Stanislaus.

Andwordlich auph Dain letztes Scripta-Briefulain mueß ich Thier nuhr Recht gepen waßtu iper tie Zaitunken sazt. Wehn Man zerscht darieper 18, dahn kohmt hinderher 1 M daß Wainen an. Otter wie tenkst Du sohn derigen Ahnzeichen, wie Sie ihm Lima-taténer Takplad zu lesen wahren? Da kindicht ein sogenahnder Gschriftstehler ein Fordrag an iper Homo-6-ualität, iper tas dritte Gschlecht und ipers perverse Cabaret. Unzereinem, den derix nichd waiter auphregen soll weihl ja, wie Mann sackt, wihr tazu impo— nein — incompetent sind, staigt tennoch die Galle auph pei derigen Auswizen ther Kuhlthur. Aper da siht unt hert unzer leplicher Siedlichkeitsferein nix dasohn unt tie lepliche Obrichgait ditto. Wen aper ein Kilchenoter 1 Thee-aterbaulos geanonzirt ischt tann gipz gleich Ferwarnige oter Bueß! als op tahs die friedliche Ruhe ter Zircher steeren wirde. Auch sohlen Boxer-Kurse 1gefihrt werten; Na, das kahn ja pei ten nexten Walen brechdich werten, wehn tie Paar Theien tichtig eingeboxt sind. Wehn sie nur nit auch so schnell inz Feier kohmen wies im Neomonasterium letschthin gepaßiert, wo thie Feierwehr 1 Ipung apgehalten had unt nachen ther Ipung richtig ein Brant ausgeprochen ist an tem Opjekt wo Sie angesprutzen hapen. Aper wollferstanten 1 gans richtiger Brant in optima forma, nichd ainer, wie man sie gewönlich fon den Feierwehrbropen nach heimen brinkt. Aper ich sax ja ihmer, under ahlen Laiten sint tie Möntschen tie gschbaßigsten Viecher, womid ich ferpleipe Dich unt die Leisenbeth taufigmahl grissent tain ge3 r

Ladis-pediculus.

Doktor Tines, Herr aus Kassel! Ach, es wurde zum Schlamassel
Als du so mit Tongeprassel und mit Phrasereigerassel
Wie aus hohlem Fuselfassel Impfung wolltest niederpeutschen
Mit Zitaten antideutschen. Hinter deiner edlen Stirne,
Schön gestaltet wie die Birne, stammte dir aus dem Gehirne:
„Daß nur eine feile Dirne Medizin-Statistik sei!"
Sonst noch Schönes Allerlei. Aber die St. Galler Hörer
Waren deinem Sieg Zerstörer. Und der Gegner gegen Impfer
Fand da Gegner gegen Schimpfer. O, Herr Tines, kömmst du wieder,
Singe lieber bess're Lieder. Hier sind so viel deutsche Brüder
Mit dem buntesten Gefieder, die als nette Störenfrieder
In der Schweiz so Manches treiben, was man besser ließe bleiben.
Und Herr Tines ist uns schwerlich für die Zukunft unentbehrlich.

Morgengebet der Amtsmänner No. I und II.

O Himmel, sei mir doch barmherzig, ich habe Gegner „gegenwärtzig".
Es trifft die wilde Zeit der Wahlen ein, im größern Rate soll ich nicht mehr sein.
Erleuchte Herr das Volk der Wähler und gieb uns schlaue Stimmenzähler,
So daß es mit den Zahlen ihm nicht klappt für jeden, der nach meinem Amte schnappt;
Laß brave Blätter weit verbreiten von seinen schlimmen Heimlichkeiten,
Was still in seinem Kopfe brüte, wovor das liebe Volk sich hüte;
Und wenn das Urnenglück mir wieder lacht, wird eine Wallfahrt nach Neujahr gemacht.

Nach der Wahl der dankbare No. I

Hervorgegangen bin ich ja mit Glanz und meine Frau geht heut zum Tanz.
Das hat gemacht die höchste Leitung, die wahrheitsüberfüllte Zeitung.
Versproch'ne Wallfahrt mach' ich mit der Zeit, es gibt vielleicht dazu Gelegenheit.

Nach der Wahl der verzweifelte Nr. II.

Es ist vorbei, der jüngste Tag bricht an, mein alter Stern verfehlte seine Bahn.
Das Unglück wird mich aber lehren, charakterfest mich umzukehren,
Ich werde übermorgen Anarchist, weil Durchfall eine böse Krankheit ist.